

Jahren<sup>1)</sup> in Berlin war und für Rechnung der Gräfin in französisch-österreichische Eisenbahn à la baisse spekuliert und schon in einem Verlust von weit über 1000 Rt. gesteckt, da gelang es mir, als die Nachricht vom Waffenstillstand kam, umzusatteln und das doppelte Quantum à la hausse zu kaufen. Tags darauf kam der Friede, ich wollte verkaufen zu 160, der Verlust war gedeckt und noch Überschuß, ich sagte Dir noch damals, ein zweiter Friede kommt noch nicht. Allein Du warst nicht zufrieden, bestandest darauf, wir müssen 170 bekommen, das Ende vom Liede war, wir mußten mit 148 verkaufen. Ich bitte Dich also inständigst, mir dergleichen Aufträge nicht zu geben, sowie überhaupt an der Börse kein Heil zu suchen, ebensowenig wie am grünen Tisch.

5. Was Du mir endlich über den Erfolg sagst, welchen Dein letztes Werk bei allen Juristen gehabt, so kann ich Dir wahrlich nicht beschreiben, welche Freude Du mir gemacht; aber wenn meine Freude vollständig sein soll, so sieh doch zu, mir alle diese Sachen zuzusenden, und wenn es auch Dir einige Mühe und vielleicht auch eine Ausgabe verursacht, das Geld will ich gerne wiedererstaten. Mache mir daher die Freude und sende mir sämtliche Rezensionen. Was Deine Aufforderung anlangt, zu Dir nach Berlin zu kommen, so würde es mir gewiß eine große Freude gemacht haben, allein ich muß mir dieses Vergnügen versagen, da ich im Winter unmöglich reisen kann . . .

Und nun noch eins, mein lieber Sohn. Am 4. September vorigen Jahres, also seit länger als vier Monaten, haben wir uns in Wildbad getrennt; seit jener Zeit habe ich keine andern Briefe von Dir bekommen als solche, die jeder reisende Kavalier an seinen Hofbankier schreibt, entweder: Schicke mir Geld, oder: Das Geld ist nicht angekommen, oder: Der Wechsel ist nicht angekommen, und dergleichen. Wie Du in dieser Zeit gelebt, wie es Dir ergangen, welche Abenteuer Du erlebt, mit wem Du zusammengetroffen — von alledem kein Wort. Ich erwarte also einen ausführlichen Brief, eine sogenannte Reisebeschreibung! — Und nun lebe mir recht wohl, nimm tausend Küsse und meine heißesten Wünsche für Dein Wohlergehen. Dein treuer Vater

Lassal.

154.

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original.)

Unterstraß, 19. Januar 1862.

Lieber Freund! Deine Sendung vom 11. ist am 15. richtig eingetroffen. Großen Dank! Nach Deinem Rat habe ich mit den „Erworbenen Rechten“ angefangen, und obgleich mir die Lektüre allerdings etwas

<sup>1)</sup> Es war 1859. Der Friede von Villafranca hatte Lassalle überrascht.

schwer ist, bin ich doch, wie ich glaube, mit vollem Verständnis bereits bis auf ein Drittel des ersten Teils vorgedrungen. Daneben habe ich mir nicht versagen können, in dem Heraklit, den ich mit mehr Leichtigkeit lese, mindestens zu blättern. Daß ich Deine Assisenrede, welche ich von früher her, ehe ich Dich persönlich kannte, bereits kannte, verschlungen habe, hast Du schon vorausgesetzt. Diese Sendung war die beste Rache für mein Abwehren der Rührung bei der letzten Trennung. Und wenn Du mich fragst, was mich denn besonders gerührt habe, nun so ist es vor allen Dingen (obgleich anderes daneben sich auch versteht) Dein in früher Jugend gefaßter Entschluß, das männliche Festhalten an ihm trotz Schimpf und Spott. Je weniger wir das finden in der Welt, ja, je weniger wir auch nur ein Verständnis für hohe und allgemeine Motive bei der Mehrzahl der Menschen finden, desto mehr ergreift es uns naturgemäß, und ich möchte sagen können, daß ich oft so ergriffen und gerührt zu werden Gelegenheit hätte, was leider nicht der Fall ist. —

Das verlangte Blankett muß Du jetzt längst haben. Von Deinem Brief an H[erwegh] habe ich Mitteilung erhalten, folglich auch von dem Zeitungsprojekt.<sup>1)</sup> Kommt es zustande, so wünschte ich, Dir für die Zeitung nur Mitteilungen über Ereignisse aus diesem Jahre machen zu können; noch lieber freilich wäre es mir, Du gingest an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt. Aus Italien noch immer keine Nachricht, was mir etwas wundersam zu werden beginnt. — Überhaupt kommt es mir so vor, als habe das politische Jahr ein wenig sehr ledern angefangen. Freilich — und wir wollen das hoffen — ist damit nichts für das Frühjahr gesagt. — Sobald ich im geringsten über die preußische Militärfrage orientiert bin, werde ich für die „Leipziger Allgemeine“ Artikel darüber an Brockhaus schicken — mit dem kriminellen Vorbehalt.

Die Gräfin war leider einige Tage krank und hat im Bett gelegen. Soviel es mir die Zeit und meine Fähigkeit erlaubte, habe ich ihr Gesellschaft geleistet und sie aufzuheitern gesucht . . .

Schweigert wird, wie er mir schreibt, wahrscheinlich erst gegen Ende Februar nach Berlin kommen. Wer aber weiß, was sich noch dazwischen drängt? Jedenfalls, wenn er kommt, wirst Du ihn bald orientieren, und daß Du Dich auf ihn verlassen kannst, davon hast Du Dich selbst überzeugt.

Die Gräfin will dieser Tage noch an Dolfi<sup>2)</sup> schreiben, um ihm von dem, was ich für die etwaige Bildung einer deutschen Division in Italien vorbereitet habe und noch vorzubereiten gedenke, Mitteilung zu machen.

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu Lassalle an Herwegh, 11. Januar 1862 a. a. O., S. 24 ff. Lassalle war am 9. Januar nach halbjähriger Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt.

<sup>2)</sup> G. Dolfi in Florenz war Vizepräsident der auf dem Prinzip der Neutralität beruhenden italienischen Società operaie del regno d'Italia.

Meines Erachtens liegt die ganze Schwierigkeit im Geldpunkt. Fehlt es nicht an Geld zum Spedieren, Ausrüsten und zur Besoldung, so mache ich mich anheischig, Deutschland ganz gehörig auszupumpen — ganz abgesehen davon, daß in Lombardei und Venetien sich Tausende von deutschen Handwerksburschen befinden, die man auch noch jeden Augenblick haben kann.

Die Berliner Fortschrittspartei scheint lendenlahm genug zu sein; wenn sie nicht durch den allgemeinen Zug der Zeit vorwärtsgetrieben wird, wird sie wohl nicht weit kommen — und das Hinausschmeißen wird ohne großen Lärm vor sich gehn. Versöhnung! schreien die Leute, während sie Kampf schreien müßten. Ich ließe es mir gefallen, wenn sie Versöhnung bloß schrien und Kampf meinten — aber diese Halunken meinen selbst noch Versöhnung, d. i. Unterwerfung unter Wilhelm des Russen Launen, wenn sie Kampf schreien.

Hier ist sonst alles gesund. Mit Herweghs Berufung<sup>1)</sup> scheint es mir faul zu stehen. Viele Grüße. Schreibe bald auch Deine Ansicht vom Stand der Berliner Dinge. Vale.

Dein W. R.

155.

FEDERIGO BELLAZZI<sup>2)</sup> AN LASSALLE. (Original.)

Gênes le 28. Janvier<sup>3)</sup> 1862.

Mon cher Monsieur!

Je vous remercie de tout mon cœur de la lettre que vous avez bien voulu m'adresser en date du 21 Ct. L'Assemblée du 15 Décembre au lieu de se tenir à l'ordre du jour, voulut le dépasser en se constituant

<sup>1)</sup> Herwegh hoffte damals auf eine Berufung als Professor für deutsche Literatur nach Neapel. Sie kam nicht zustande. Rüstow berichtet darüber an Lassalle am 30. Januar: „Herwegh, der erst gar nichts von der Sache wissen wollte, der sie dann benutzte, um sich von dem Dir gegebenen Versprechen freizumachen, der sich dann mit Mühe und Not und dann, wie mir scheint, mit etwas zu forciertem Eifer in die neue Aussicht hineinarbeitete — ich fürchte, er verliert allen Halt, wenn nun aus der Geschichte nichts wird.“

<sup>2)</sup> Federigo Bellazzi stand an der Spitze des Centralkomitees der garibaldinischen Comitati di Provvedimento.

<sup>3)</sup> Bellazzis Monatsangabe ist unlesbar. Die Datierung stützt sich auf Lassalles Brief an Rüstow vom 9. Februar. Dort heißt es: „Von Bellazzi habe ich einen Brief bekommen, in welchem nichts steht als Bericht über die Spaltung in den Comitès. Zugleich die gedruckten Relazione, die er der Assemblée vom 15. Dezember in Genua eingereicht hat, und über die Carabinieri, die daselbst organisiert werden.“ Am 15. Dezember hatten auf einer Tagung in Genua die Demokratischen Gesellschaften ganz Italiens sich zu einer Unione delle Associazioni liberali-democratiche italiane zusammengeschlossen. Vgl. Donaver, Vita di Giuseppe Mazzini Firenze 1903, S. 369 f.